

# Vom Ein-Mann-Betrieb zur elektronischen Kartei

»Streiflichter aus vier Jahrhunderten Literaturversorgung« – Ausstellung in der UB anlässlich des Hessischen Bibliothekstages

Auskunft über vier Jahrhunderte, in denen die Bibliothek der Justus-Liebig-Universität Studenten und interessierte Leser mit Literatur versorgte, gibt noch bis zum 29. Mai eine Ausstellung im Foyer der Universitätsbibliothek in der Otto-Behaghel-Straße. Die Ausstellung, die vor sechs Jahren anlässlich einer Tagung des Bibliothekenverbandes konzipiert wurde und nun erstmals im Rahmen des Hessischen Bibliothekstages einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird, wurde am Montag nachmittag eröffnet. Zur Einführung sprach Dr. Bernhard Friedmann.

Die 32 exponierten Schautafeln, die mit Bild- und Dokumentenmaterial die wechselvolle Geschichte

der Gießener Universitätsbibliothek aufzeigen, geben einen umfassenden Überblick über »vier Jahrhunderte Literaturversorgung« in Gießen und Auskunft über die enge Verbindung der Bibliothek mit der Universität.

Kurz nach der Gründung der Gießener Universität wurde 1612 auch der Betrieb in der universitäts-eigenen Bibliothek aufgenommen. Im alten Kollegengebäude am Brandplatz standen rund 1000 Bände, die von einem einzigen Professor verwaltet wurden, den Studierenden und Lehrenden zur Verfügung. Nach einem kurzen Zwischenspiel in Marburg, wohin die Universität samt dazugehöriger Bücherbestände durch den Dreißigjährigen Krieg verlegt wurde, verlief die frühe Entwicklung der UB nicht gerade rühmlich, wie Friedmann anmerkte. Chaotische Zustände und eine nicht fachgerechte Lagerung der Bücher bemängelten die nebenberuflichen Bibliothekare des öfteren. Mit den besser ausgestatteten Hof- und Klosterbibliotheken konnte Gießens Universität kaum konkurrieren, und die Versuche, durch Katalogisierung Ordnung zu schaffen, wurden bis ins 18. Jahrhundert hinein mehrmals erfolglos aufgegeben. Das Wort des Bibliothekars Johann Valentin Adrian, der die »schlappe Kasse« der Bibliothek bemängelte, traf den Kern der Sache und kursiert auch heute noch in UB-Kreisen, so Friedmann in seiner Einführung.

Erst durch die auch vom Gießener Chemiker Justus von Liebig initiierte Bewegung in Forschung und Lehre kam es in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu einem Durchbruch der Bibliotheksentwicklung. Die Abkehr von der einstigen »Paukanstalt«, in der die Professoren ihren Studenten das Examenwissen diktierten, verlangte eine Gebrauchsbibliothek, der auch die Gießener UB Rechnung tragen mußte. Erstmals wurden die Bibliothekare hauptamtliche Mitarbeiter und die vorhandenen Buchbestände in lückenlosen Katalogen erfaßt. Hier machte man sich ein Gießener Patent, die sogenannte »Gießener Kapsel«, zunutze, die das Katalogisieren in Karteikästen und nicht mehr in großen Folianten ermöglichte. Eine eigene Buchbinderei war ebenfalls vorhanden.

Nachdem bis dato die Universitätsbibliothek mal im Kolleg am Brandplatz, mal in der ehemaligen Kaserne am Seltersberg untergebracht war, wurde

1904 in der Bismarckstraße ein großes Magazin errichtet, das die mittlerweile etwa 630 000 Bände fassen konnte. Im Zweiten Weltkrieg jedoch wurde dieses Jugendstilgebäude 1944, nachdem zuvor die Nationalsozialisten den Betrieb überwacht und mit Bücherverbrennungen ihr Unwesen getrieben hatten, beim Bombardement der Stadt zerstört; 90 Prozent der Bestände gingen verloren.

Doch wie die Universität, mit deren Geschichte sie seit jeher eng verbunden war, überlebte auch die Bibliothek Krieg und Inflation, und man konnte Ende der sechziger Jahre den Neubau in der Keplerstraße beziehen. Trotz seines riesigen Magazinturms wurde auch dieser Standort jedoch schon bald zu eng. Seit 1983 nun ist die Bibliothek, angegliedert an das Philosophikum I der Justus-Liebig-Universität, in der Otto-Behaghel-Straße Anlaufstelle für die rund 14 000 aktiven Benutzer. Eine EDV-Anlage, die die altmodischen Kataloge abgelöst hat, dient zur Verwaltung der über 1,2 Mio. Bücher und Zeitschriften, die nicht nur den Studenten und Professoren, sondern auch der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen.

Die Ausstellung, deren Schautafeln im Foyer sozusagen im laufenden Bibliotheksbetrieb installiert sind, gibt einen umfassenden Einblick in die wechselvolle Geschichte von Universität und UB. Abbildungen alter Handschriften, darunter auch eine Unterschrift Justus von Liebig, sowie Fotografien und Zeitungsausschnitte informieren über die geschichtlichen Hintergründe einer Institution, die die Literaturversorgung der Stadt und des Kreises über vier krisengeschüttelte Jahrhunderte trotz finanzieller Nöte, trotz Zerstörung und Krieg gewährleistet hat. gl